

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von

WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von

JAN GOOSSENS

Band 19

1979



ASCENDORFF · MÜNSTER

Hartmut Beckers, Münster

MITTELNIEDERDEUTSCHE LITERATUR - VERSUCH EINER
BESTANDSAUFNAHME (III)*

4. *Weltliche Lyrik*

4.1. *Allgemeines zur Typologie und Überlieferung der
mnd. weltlichen Lyrik*

Anders als etwa die geistliche Lyrik (vgl. dazu später Kapitel 9) ist der Komplex der weltlichen Lyrik innerhalb der mnd. Literaturüberlieferung außerordentlich schwach vertreten. Hauptgrund hierfür war, daß der bekannte und im bisherigen schon mehrfach zur Sprache gekommene Vorbildcharakter der hochdt. Dichtung gerade in diesem Literaturbereich aus bestimmten sozialgeschichtlichen Gründen (Näheres hierzu s.u. 4.2.1.) so übermächtig war, daß für eine weltliche Lyrik in niederdt. Sprache bei denjenigen Kreisen Niederdeutschlands, die an einem durch schriftliche Textaufzeichnungen geprägten Literaturleben beteiligt waren, kein Raum war. Zweifellos gab es, soziologisch unterhalb der an der Schriftkultur teilhabenden Schichten, eine einfache, ausschließlich in mündlichem Vollzug und vermittels mündlich-gedächtnismäßiger Überlieferung lebende weltliche Lyrik in niederdt. Sprache; erhalten ist davon aber nichts. (Mündlicher Vollzug, d.h. Gesangsvortrag, ist als solcher im übrigen natürlich nicht auf die hier angesprochene außerliterarische volkstümliche Lyrik beschränkt, sondern für die gesamte deutschsprachige Lyrik des Mittelalters konstitutiv, so daß anstatt von mittelalterlicher dt. Lyrik eigentlich genauer von mittelalterlicher dt. Lieddichtung zu sprechen wäre. Wir behalten i.f. dennoch den in Darstellungen der mittelalterlichen dt. Literatur eingebürgerten Begriff Lyrik bei.)

* Teil I in *NdW* 17 (1977) 1-58, Teil II in *NdW* 18 (1978) 1-47.

Gegen Ende der mnd. Zeit kommt es, infolge des Ausgreifens des auf schriftliche Textfixierung gerichteten Literaturinteresses über den Kreis der alten literaturtragenden Schichten von Adel und Klerus hinaus in den Bereich des Stadtbürgertums hinein, sporadisch auch zu handschriftlichen Aufzeichnungen weltlicher Lyrik in mnd. Sprache. Wegen der gattungsspezifischen Kürze der einzelnen lyrischen Texte, vor allem aber wegen ihrer Textinstabilität infolge Zersingens¹ (dies als natürliche Folge der nach wie vor primär an öffentlichen Gesangsvortrag gebundenen Existenzform aller mittelalterlichen dt. Lyrik), ist bei den wenigen zu schriftlicher Aufzeichnung gelangten weltlichen Lyrica in mnd. Sprache allerdings meist schwer zu entscheiden, ob es sich bei den einzelnen Stücken jeweils um eine niederdt. Originalschöpfung oder lediglich um eine niederdt. Umsetzung eines hochdt. (oder niederld.) Originals handelt. Erst als gegen Ende der mnd. Zeit die Erfindung des Buchdrucks die schriftliche Verbreitung von Liedtexten (zunächst in Form einzelner Fliegender Blätter, später auch in Form gedruckter Liederbücher²) in einem bisher ungeahnten Maße erleichterte, läßt sich in größerem Umfang eine schriftliche Verbreitung von weltlichen Lyrica in niederdt. Sprache feststellen. Doch gerade bei diesen auf Fliegenden Blättern enthaltenen, der äußeren Sprachform nach niederdt. Liedern handelt es sich selten um niederdt. Originaltexte. Die Forschung hat zeigen können, daß während des Spätmittelalters und

1 Zum Phänomen des Zersingens vgl. R. DESSAUER, *Das Zersingen. Ein Beitrag zur Psychologie des deutschen Volksliedes* (Germanische Studien, 61), Berlin 1928, und R. BRINKMANN, *Zur Frage des "Zersingens" bei der spätmittelalterlichen Volksballade*, ZfdPh 76 (1957) 337-357.

2 Die ältesten erhaltenen niederdt. Liederbücher wurden um 1595 in Lübeck bei J. Balhorn d.J. gedruckt (BC Nr. 2561 und 2562); vgl. die Neuauflage u.d.T. *Die niederdeutschen Liederbücher von Umland und de Bouck*, hrg. von der germanistischen Sektion des Vereins für Kunst und Wissenschaft in Hamburg (Niederdt. Volkslieder, 1), Hamburg 1883.

während der frühen Neuzeit auf keinem literarischen Gebiet ein derart weites Ausgreifen der Textverbreitung festzustellen ist wie bei der weltlichen Lyrik bzw. beim weltlichen Lied. Der literarische Kommunikations- und Rezeptionsraum umfaßte hier so gut wie das gesamte damalige deutsche (deutsch-niederländische) Sprachgebiet: Während einerseits ursprünglich hochdt. Lieder sich ungehemmt bis nach Niederdeutschland und in die Niederlande ausbreiteten, wanderten andererseits ursprünglich niederdt. Lieder in die Niederlande und nach Oberdeutschland sowie ursprünglich niederld. Lieder über Niederdeutschland und die Rheinlande bis weit ins hochdt. Gebiet. Dabei wurden die Texte jeweils mit größter Selbstverständlichkeit den neuen Rezeptionsräumen sprachlich angepaßt³.

In Anlehnung an Klassifikationsversuche der neueren Volksliedforschung⁴ gliedern wir den Gesamtkomplex der mnd. weltlichen Lyrik in zwei Großgruppen auf: in erzählende Lieder einerseits und nichterzählende Lieder andererseits. Die erzählenden Lieder (Lieder mit narrativen Handlungsinhalten; früher meist vereinfachend unter dem Begriff Balladen zusammengefaßt) gliedern wir dabei in die beiden Untergruppen der Lieder mit fiktionalen bzw. mit historischen (oder pseudohistorischen) Handlungsinhalten auf. Entsprechend der allgemeinen Entwicklungsgeschichte der mittelalterlichen dt. Lyrik sollen i.f. zunächst die nichterzählenden Lieder, also Liebeslyrik (Minnesang), Sangspruchdichtung und Verwandtes, zur Sprache kommen.

3 Vgl. P. ALPERS, *Untersuchungen über das alte niederdeutsche Volkslied*, Diss. Göttingen 1911, bes. S.7f., sowie W.P. GERRITSENS *Bemerkungen in Het Antwerps Liedboek. 87 melodien op teksten uit "Een Schoon Liedekens-Boek" van 1544*, uitgegeven door K. VELLEKOOP en H. WAGENAAR-NOLTENIUS met medewerking van W.P. GERRITSEN en A.C. HEMMES-HOOGSTADT, Bd.2: Commentaar, Amsterdam 1972, S.VIII-XLI, dort bes. S.XIIIff.

4 Vgl. etwa das Klassifikationsschema in der Einleitung zu *Deutsche Volkslieder. Texte und Melodien*, hrg. v. L. RÖHRICH - R.W. BREDNICH, Bd.1: *Erzählende Lieder*, Düsseldorf 1965, S.7f.

4.2. Liebeslyrik und andere nichterzählende Lieddichtung

4.2.1. Höfischer Minnesang in Niederdeutschland und die Sonderstellung Wizlavs von Rügen

Liebeslyrik von der Art des höfischen Minnesangs, wie er im hochdt. Gebiet seit der 2. Hälfte des 12. Jh.s blühte, ist in der mnd. Literaturüberlieferung (sieht man von der Ausnahmeerscheinung Wizlavs von Rügen zunächst einmal ab) nicht anzutreffen. Denn wie im Bereich der höfischen Epik orientierte sich der niederdt. Adel auch auf dem der höfischen Lyrik ganz an mhd. Vorbildern; und sofern niederdt. Fürsten oder Ritter überhaupt selbst Minnelieder verfaßten, taten sie dies in hochdt. Sprache bzw. in dem, was sie dafür hielten. Im allgemeinen freilich dürften sich die niederdt. Fürsten, die an höfischer Lyrik Gefallen fanden, darauf beschränkt haben, eine Manuskriptsammlung mhd. Lieder und Sangsprüche zu erwerben. Fragmente von mhd. Lyrikhandschriften, die nur aus norddt. Adelsbibliotheken stammen können, sind in nicht unbedeutender Anzahl erhalten geblieben. Meist handelt es sich dabei um Reste von Handschriften mit weitgehender Beibehaltung der hochdt. Sprachform, so etwa im Falle der Münsterschen Walther-von-der-Vogelweide- oder der Soester Frauenlobfragmente⁵. Es gibt aber auch andere Kodizes, in denen die mhd. Texte mehr oder weniger konsequent in mnd. Sprachform umgesetzt sind, so z.B. in den sog. Mörserschen Fragmenten einer Liederhandschrift vom Anfang des 15. Jh.s⁶, die Texte Walthers, Frauenlobs, Heinrichs von Breslau und

⁵ Vgl. dazu G. ROSENDAHL, *Die Verbreitung mhd. Lyrik am Niederrhein und die Bruchstücke aus Heiligenstadt und Münster*, Diss. Marburg 1921 (Masch.) bzw. N. EICKERMANN, *Heinrich von Meissen, Zehn Sprüche* (Westfäl. Quellen im Bild, 5. Beilage zu: *Archivpflege in Westfalen und Lippe*, 4), Münster 1973.

⁶ Vgl. dazu G. SCHMEISKY, *Die Lyrik-Handschriften m* (Berlin, Ms. germ. qu. 795) und *n* (Leipzig, Rep. II fol. 70a). *Zur mittel- und niederdeutschen Sangverslyrik-Überlieferung. Abbildung, Transskription, Beschreibung* (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 243), Göppingen 1978.

anderer überliefert, ferner in den Göttinger Reinmar-von-Zweter-Bruchstücken⁷, oder in der Livländischen Sammelhandschrift v.J. 1431⁸, die unter anderem ein Lied Barthel Regenbogens enthält.

Aber nicht nur in Form geschriebener Text- und Melodiesammlungen fand die mhd. höfische Lyrik Eingang beim niederdt. Adel; die Hochachtung, die diese Kunst an den Adelsitzen und Fürstenhöfen Norddeutschlands genoß, zeigt sich auch darin, daß nicht wenige niederdt. Fürsten bekannte hochdt. Lyriker zeitweilig an ihre Höfe zogen. So wissen wir, daß z.B. Frauenlob (Heinrich von Meissen), einer der bedeutendsten Vertreter von Minnesang und Sangspruchdichtung in nachklassischer Zeit, zahlreiche Gönner unter den kleineren und größeren Fürsten Niederdeutschlands besaß: Wir kennen von ihm unter anderem Preislieder auf Herzog Heinrich von Mecklenburg (+ 1302), Erzbischof Giselbert von Bremen (+ 1306), Graf Otto III. von Ravensberg (+ 1306), Graf Bernhard von Hoya (+ 1311), Fürst Wizlav von Rügen (+ 1325) sowie auf das große Ritterfest, das Markgraf Waldemar von Brandenburg i.J. 1311 vor Rostock veranstaltete⁹. Und neben so berühmten Dichterpersönlichkeiten wie Frauenlob gab es zweifellos noch eine größere Zahl von weniger bedeutenden, für uns durchweg namenlosen Minnesängern und Spruchdichtern, die auf ihren literarischen Wanderfahrten von Hof zu Hof auch bei niederdt. Fürsten Aufnahme fanden. Der eine oder andere dieser fahrenden Literaten mag sich, wenn die Umstände günstig waren, sogar für dauernd in Niederdeutschland niedergelassen haben;

⁷ Vgl. dazu G. OBJARTEL, *Zwei wenig beachtete Fragmente Reinmars von Zweter und ein lateinisches Gegenstück seines Leichs*, ZfdPh 90 (1971) Sonderheft S.217-231.

⁸ D.i. Ms. germ. oct. 186 der Staatsbibl. Preuß. Kulturbesitz Berlin; das Lied dort auf Bl.66^v-68^r.

⁹ Vgl. K. STACKMANN, *Redebluomen. Zu einigen Fürstenpreis-Strophen Frauenlobs und zum Problem des geblühten Stils*, in: *Verbum et Signum* [Festschrift f. F. OHLY], Bd.2, München 1975, S.329-346, dort bes. S.332f.

das bekannteste Beispiel hierfür stellt ein in Stralsund ansässig gewordener Dichter mit dem Künstlernamen *Der Ungelarde* (*magister illiteratus*) dar, der als Lehrer an der Stralsunder Stadtschule bezeugt ist und von Fürst Wizlav III. von Rügen in einem seiner Lieder als sein Lehrer in der Kunst des Minnesangs genannt wird.

Wie häufig es vorgekommen sein mag, daß ein niederdt. Fürst oder Ritter selbst Minnelieder nach hochdt. Muster und in hochdt. Sprache verfaßte, läßt sich schwer abschätzen. Nur in wenigen Fällen sind uns Namen und Werk solcher Männer überliefert. Hingewiesen sei auf den von 1266 bis 1308 regierenden Markgrafen Otto IV. von Brandenburg als Beispiel für einen dem Hochadel des niederdt. Koloniallandes angehörigen Minnesänger sowie auf den gut 100 Jahre jüngeren, aus dem westfälisch-ostfälischen Grenzgebiet stammenden, dem niederen Adel angehörigen Eberhard von Cersne, der außer seinem i. J. 1404 fertiggestellten großen minnetheoretischen Lehrgedicht (*Der mynnen regelen*, s. dazu oben Abschnitt 3.3.4.) auch eine Reihe von Minneliedern verfaßt hat.

Neben den genannten hochdt. dichtenden Lyrikern aus niederdt. Adelsgeschlechtern sind uns an norddt. Fürstenhöfen des späten 13. Jh.s auch noch einige weitere hochdt. dichtende Lyriker bezeugt, die - wie Reinolt von der Lippe, Rumelant von Sachsen oder Hermann Damen - wohl ebenfalls gebürtige Niederdeutsche, jedoch solche bürgerlicher Herkunft waren. Minnelieder haben sich von ihnen im übrigen nicht erhalten, sondern nur Sangspruchlyrik.

Ob auch Angehörige des niederdt. Stadtpatriziats die Kunst des Minnesangs nach höfisch-hochdt. Manier pflegten, bleibt unklar. Denkbar wäre es etwa im Falle des Magdeburgers Brun von Schönebeck¹⁰, der, wie die *Magdeburger Schöppenchronik* berichtet, in den siebziger Jahren des 13. Jh.s Organisator eines *grael* genannten Ritterspiels war und dazu *hovesche breve* (wohl gereimte Einladungsschreiben an die Festteilnehmer) sowie eine Anzahl anderer Dichtungen verfaßt hat. Erhalten ist von alledem jedoch nur sein in ostmitteldt. Literatursprache geschriebenes *Hohes Lied*, dessen erster Teil als eine Art Liebesnovelle zwischen Salomon und der Königin von Saba gestaltet ist, sowie Fragmente einer Mariendichtung (Näheres dazu in Kapitel 7.1.).

10 Vgl. über ihn zuletzt L. WOLFF, *Brun von Schönebeck*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters (Verfasserlexikon)*, 2. Aufl., hrsg. v. K. RUIH, Bd.1 (1978) Sp.1056-1061.

Eine Sonderstellung innerhalb des Kreises der fürstlichen Minnesänger Norddeutschlands nimmt der um 1265 geborene Wizlav III. von Rügen, Sohn des Fürsten Wizlav II. und seiner aus dem welfischen Herzogshaus stammenden Gattin Agnes von Braunschweig-Lüneburg, ein¹¹. Es dürfte vornehmlich Wizlavs Mutter Agnes gewesen sein, die die Pflege der höfischen dt. Literatur am Rügensch Hofe gefördert und Dichter wie Frauenlob oder den Goldener nach dort berufen hat¹². Wizlav III., der in Liedern Frauenlobs und des Goldener als Muster eines ritterlich-höfisch gebildeten jungen Fürsten gepriesen wird, dürfte die Kunst des Minnesangs und der Sangspruchdichtung wohl von dem bereits erwähnten, in Stralsund als Magister der Stadtschule ansässig gewordenen Dichter mit dem Künstlernamen *Der Ungelarde* erlernt haben.

Was nun die eingangs angesprochene Sonderstellung Wizlavs innerhalb des Kreises der fürstlichen Minnesänger Norddeutschlands betrifft, so resultiert diese zunächst aus der merkwürdigen Sprachform, in der seine Dichtung überliefert ist, und aus der sich daraus ergebenden Frage nach Wizlavs Zuordnung zur mhd. oder zur mnd. Literatur. Das Problem erinnert in manchem an die Frage der sprachlich-literarischen Einordnung des gut 100 Jahre älteren Maasländers Heinrich von Veldeke, und wie bei diesem ist es auch bei Wizlav wohl nie mit letzter Sicherheit lös-

11 Maßgebliche Ausgabe: *The songs of the Minnesinger Prince Wizlav of Rügen*, ed. by W. THOMAS - B.G. SEAGRAVE (Studies in the Germanic Languages and Literatures, 59), Chapel Hill 1967. S. WERG geb. HOPPE, *Die Sprüche und Lieder Wizlavs von Rügen. Untersuchungen und kritische Ausgabe der Gedichte*, Diss. Hamburg 1969. - [Korrektur-nachtrag: Der soeben erschienene Aufsatz von W. SEIBICKE, "Wizlav diz scrip". oder: Wer ist der Autor von J, fol. 72v-80v?, Nd.Jb. 101 (1978) 68-85, ist ein Plädoyer gegen die Identität des Dichters Wizlav der Jenaer Liederhandschrift und des Fürsten Wizlav III. von Rügen.]

12 Für ein lebhaftes literarisches Interesse innerhalb der herzoglichen Familie spricht auch die Tatsache, daß Wizlavs Schwester Euphemia, als sie 1299 Gattin des norwegischen Königs Hakon V. wurde, am dortigen Hof die Kenntnis der deutschen höfischen Epik vermittelte.

bar. Wizlavs Lyrik, sicherlich in den Jugendjahren des Fürsten, also etwa um 1285-90 verfaßt, ist nur in der um 1340/50 von mitteldt. Schreibern zusammengestellten großen Jenaer Liederhandschrift überliefert, und zwar in einem krausen Gemisch aus nieder- und mitteldt. Elementen. Eine solche ungepflegte, unorganische Sprachform ist sicher nicht ursprünglich, sondern Schreiberwerk; wahrscheinlich der unbeholfene Versuch eines des Niederdeutschen Unkundigen, eine niederdt. Vorlage mehr schlecht als recht in die ostmitteldt. Schreibsprache umzusetzen. Obwohl Wizlavs Lyrik als literarische Erscheinung zweifellos von hochdt. Vorbildern abhängig ist, machen Wortschatz und Reimgebäude doch deutlich, daß die tragende Grundschrift seiner Sprache niederdeutsch ist. Man wird Wizlav also doch wohl eher der mnd. als der mhd. Literatur zurechnen dürfen, obwohl die sprachliche und poetische Einzigartigkeit seiner Lyrik einer solchen auf ein Entweder - Oder verengten Fragestellung im Grunde widerstrebt.

Als einziger nachweisbarer Vertreter höfischen Minnesangs und höfischer Spruchdichtung in (den Grundzügen nach) niederdt. Sprache hat Wizlav es in jedem Fall verdient, daß man doch auch endlich den eigentlich literarischen Aspekten seiner Kunst die gebührende Aufmerksamkeit widmet. Das wenige, was hierzu in der bisherigen Forschung gesagt worden ist, ist nämlich von höchst unbefriedigender Widersprüchlichkeit. Während etwa G. Roethe, dem wir die nach wie vor maßgebliche Herausarbeitung der sprachlichen Charakteristika des fürstlichen Minnesängers verdanken, Wizlav als "talentvollste [n] niederdt. Dichter des 13. Jh.s" bezeichnete¹³, bescheinigte ihm H. de Boor lediglich einen "rührend unbehilflichen Eifer" bei dem Versuch, mit seinen "anspruchslosen Liedern" die höfische Sangeskunst an den niederdt.

13 G. ROETHE, *Die Reimvorreden des Sachsenspiegels* (Abh. d. Kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Phil.-hist. Kl., N.F. 2, Nr.8), Berlin 1899, S.60.

Nordrand zu verpflanzen¹⁴. Eine nähere Begründung für derartige Pauschalurteile hatte keiner der beiden Autoren gegeben; doch wenn man sich, wie dies nach langer Forschungsabstinenz vor kurzem endlich von zwei amerikanischen Germanisten¹⁵ getan worden ist, eingehender in Wizlavs Lyrik vertieft, dann wird man wohl Roethes Lob für gerechtfertigter halten als das Verdikt de Boors. Zwar können Wizlavs Dichtungen mit den Meisterwerken aus der Zeit der Hochblüte des mhd. Minnesangs nicht wetteifern; der Durchschnittsware des 13. Jh.s jedoch sind sie allemal überlegen. Dies gilt sowohl hinsichtlich der (vor allem bei den Minneliedern, weniger bei den Sangspruchstrophen) erfreulich eigenständigen Variation traditioneller Aussageelemente als auch hinsichtlich der musikalischen Formkunst von Wizlavs Liedern.

4.2.2. *Liebeslyrik des 14./15. Jahrhunderts aus vorwiegend bürgerlichem Umkreis*

Sieht man von der Sondererscheinung Wizlavs von Rügen ab, so sind uns aus dem niederdt. Raum bis weit ins 15. Jh. hinein nur ganz vereinzelt Spuren einer Liebeslyrik in heimischer Sprache überliefert¹⁶.

Unzweifelhaft in der Tradition des höfisch-hochdt. Minnesangs steht ein um 1400 in eine ostfälische Sammelhandschrift eingetragenes neunstrophiges Liebeslied in niederdt. Sprache, in dem eine Frau ihrem Kummer um den Verlust ihres Geliebten Ausdruck gibt¹⁷. Die dritte und vierte Strophe dieses Liedes sind nämlich nichts anderes als eine Paraphrase des bekannten *Falkenliedes* des Kürenbergers (MF 8,33ff.). Obwohl die Reimbindungen dialektgeographisch neutral sind, ist es unwahrscheinlich, daß das Lied von einem niederdt. Verfasser stammt; Spuren inhaltlichen und formalen Zersingens im überlieferten Text lassen ver-

14 H. DE BOOR, *Die deutsche Literatur im späten Mittelalter*, Teil 1 (Geschichte der deutschen Literatur, 3, 1), München 1962, S.333.

15 THOMAS - SEAGRAVE (wie Anm.11); [vgl. auch Korrekturnachtrag zu Anm.11].

16 Bei einem im 13. Jh. in eine lat. Handschrift aus Halberstadt eingetragenen Strophenpaar (abgedruckt bei G. SCHMIDT, *Die Handschriften des Domgymnasiums Halberstadt*, Programm Halberstadt 1878, S.25f. [zu Hs. 59]) weist zwar der zweite Vierzeiler niederdt. Lautstand auf, der erste hingegen hochdt. (mitteldt.) Sprachform; genuin niederdt. Entstehung der zweiten Strophe ist mithin kaum anzunehmen.

17 Ausgabe: C. HUMMEL, *Ein mittelniederdeutsches Falkenlied*, Nd.Jb. 91 (1968) 69-76.

muten, daß das Original des Liedes ein gut Teil älter ist als die Handschrift von rd. 1400; im frühen 14. Jh. aber ist mit einer geschriebenen niederdt. Liebeslyrik noch nicht zu rechnen. Hinzu kommt, daß in einer jüngeren Liederhandschrift aus dem 15. Jh. auch eine hochdt. (allerdings noch stärker zersungene) Parallelfassung des Liedes überliefert ist.

Eine von der höfisch-hochdeutschen Minnesangtradition unabhängige, wohl bodenständig niederdt. Liebeslyriktradition können wir erstmals in Gestalt zweier Lieder fassen, die in einem in Riga gefundenen Handschriftfragment des 14. Jh.s überliefert sind¹⁸. Es handelt sich um zwei sog. Mädchenlieder; während das erste die Klage eines Mädchens über die Fortreise des Geliebten, ihre guten Wünsche für ihn und ihre Hoffnung auf ein Wiedersehen ausdrückt, enthält das zweite ihre verzweifelte Klage um die offenbar gewordene Untreue des Geliebten. Derartige innig-schlichte Mädchenlieder, die in einfacher Sprache und einfacher metrischer Form zeitlos gültigen Liebeserfahrungen Ausdruck geben, sind Beispiele für eine volkstümliche Liebeslyrik, die bei fast allen Völkern und zu fast allen Zeiten anzutreffen ist¹⁹. Dem Literaturhistoriker müssen sie doppelt kostbar sein, weil dergleichen Schlicht-Volkstümliches in der mnd. Lyriküberlieferung sonst kaum anzutreffen ist. Nur in einer um 1465 von einem Studenten der Universität Rostock angelegten Liedersammlung ist uns noch ein weiteres derartig traulich-schlichtes Mädchenlied erhalten²⁰; im Gegensatz zu den beiden Rigaer Stücken läßt es in seiner letzten Strophe aber auch schon Einflüsse höfischer Minnesangtraditionen erkennen.

18 Ausgabe: W. MITZKA, *Mittelniederdeutsche Liebesdichtung aus Livland*, Md.Jb. 48 (1922) 33-35.

19 Zum literarischen Typ des Mädchenliedes vgl. Th. FRINGS, *Die Anfänge der europäischen Liebesdichtung im 11. und 12. Jh.*, PBB (Halle) 91 (1971) 473-496, sowie eine Reihe anderer Aufsätze desselben Verfassers, zusammenhängend wiederabgedruckt a.a.O., S.423-472 und 497-557.

20 Nr.10 (S.37f.) in: *Das Rostocker Liederbuch*. Nach den Fragmenten der Handschrift hrg. v. F. BANKE - J.M. MÜLLER-BLATTAU (Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Geisteswiss. Kl., Jg.4, Heft 5), Halle 1927.

Das erwähnte *Rostocker Liederbuch* bietet im übrigen die wertvollste Quelle unserer Kenntnis der mnd. Liebeslyrik des 15. Jh.s und darüber hinaus der weltlichen mnd. Lyrik dieser Zeit überhaupt. Kennzeichnend für die weitgehende Abhängigkeit auch dieser spätmittelalterlichen niederdt. Liebeslyrik von hochdt. Literaturtraditionen ist die Tatsache, daß nur der kleinere Teil der Sammlung echt niederdt. Liedgut enthält, während es sich beim größeren Teil um niederdt. Umschreibungen hochdt. Originale handelt. Und selbst bei den genuin niederdt. Liebesliedern dieser in Studentenkreisen entstandenen Sammlung läßt sich fast stets eine mehr oder weniger starke Beeinflussung von Motivik und Wortschatz durch höfisch-hochdeutsche Lyriktraditionen feststellen. Als Sprecher der rein niederdt. Liebeslieder der Rostocker Handschrift tritt, mit Ausnahme des bereits erwähnten Mädchenliedes (Nr.10), stets ein Mann auf, der seiner Bewunderung der Schönheit der Geliebten, vor allem aber seiner Liebessehnsucht und seinem Liebesschmerz Ausdruck verleiht (Nr.18, 23, 34, 35, 44, 52 und 53; die Liebesklage Nr.34 scheint allerdings eine Umformung eines ursprünglichen Mädchenliedes zu sein). Zwei Lieder (Nr.43 und 57) dürften spezielle Schöpfungen von Angehörigen derjenigen Schicht sein, der wir die Zusammenstellung der ganzen Sammlung zu verdanken haben, nämlich einer Gruppe lebens- und liebeslustiger Studenten: Nr.43 ist ein mischsprachig lat.-niederdt. Preislied auf die Liebe, in dem sich Motive des späthöfischen Minnesangs mit solchen der Vagantenpoesie verbinden; Nr.57 ist die Travestie eines höfischen Minneliedes, wobei statt des üblichen Lobgesangs auf die Schönheit der Geliebten nun ein grotesk-komischer "Häßlichkeitspreis" der Frau gesungen wird. Anzureihen wären hier auch noch die beiden erotischen Necklieder (Nr.37 und 54) mit ihrer scherzhaften Liebeswerbung.

4.2.3. Sonstige nichterzählende weltliche Lyrik

Was wir neben der Liebeslyrik an sonstiger nichterzählender weltlicher Lyrik in mnd. Sprache kennen, ist nicht eben viel.

Die wenigen überlieferten Stücke sind ihrem Typ nach durchweg sog. Gesellschaftslieder²¹, in denen einzelne Aspekte aus dem Gedankenkreis von Lebensfreude und Daseinsgenuß thematisiert werden. Auch hier ist es wieder das Rostocker Liederbuch von rd. 1465, in dem die meisten derartigen Lieder enthalten sind. Die Nummern 49, 54 und 55 sind allgemeine Aufforderungen zur Lebensfreude; die Nummern 13, 47 und 48 Lobsänge eines sorglosen Schlemmerlebens. Andere Überlieferungsträger steuern nur wenig bei; genannt seien die reizvolle niederdt. Version des Liedes von der Vogelhochzeit, die sich in der sonst fast ausschließlich geistliche Lyrik enthaltenden Wienhäuser Liederhandschrift von rd. 1470 findet²², sowie ein mehrstrophiges Lied über das Thema unverzagter Lebensfreude (mit dem bekannten Motiv "Die Gedanken sind frei, niemand kann sie mehr verwehren"), das um 1440 von einem Ostfalen (nach hochdt. Vorlage?) in eine lat. theologische Sammelhandschrift eingetragen wurde²³.

Hochdeutscher oder niederländischer Herkunft sind auch fast alle die zahlreichen, dem genannten Themenkreis angehörigen Gesellschaftslieder in hochdt.-niederdt. Mischsprache, die in den im späten 16. Jh. angelegten Liederstambüchern niederdeutscher (zumeist westfälischer) Adliger enthalten sind (z.B. in der Liederhandschrift des Everwin Droste von 1578 oder in der Benkhäuser Liederhandschrift von 1573/88)²⁴.

4.3. Balladen (Erzählende Lieder fiktionalen Stoffs)

4.3.1. Allgemeines zur Gattung der mnd. Balladen

Die literarische Gattung der Ballade, unter der hier vereinfachend jedes strophische Erzähl lied über nichthistorische (fiktionale) Ereignisse des nichtreligiösen Bereichs

21 Vgl. zum Terminus Ch. PETSCH, *Einschränkendes zum Geltungsbereich von 'Gesellschaftslied'*, *Euphorion* 61 (1967) 342-348.

22 Ausgabe: P. ALPERS, *Weltliches im Wienhäuser Liederbuch*, *Jahrbuch f. Volksliedforschung* 12 (1967) 93-102.

23 Ausgabe: L. DENECKE, *Ein Gesellschaftslied des 15. Jahrhunderts aus einer Handschrift der Dombibliothek zu Fritzlar*, *Jb. f. Volksliedforschung* 21 (1976) 157-160.

24 Über diese Denkmälergruppe und ihr Liedgut vgl. jetzt die zusammenfassende Darstellung in der Einleitung zu R.W. BREDNICH, *Die Darfelder Liederhandschrift 1546-1565* (Schriften d. Volkskundl. Komm. f. Westfalen, 23), Münster 1976, S.28ff.

verstanden sei (unabhängig davon, ob ursprünglich zum Tanz gesungen oder nicht), ist ein typisches Produkt der spätmittelalterlichen Literaturentwicklung des europäischen Nordwestens²⁵. Während aber die Balladendichtung in den übrigen germanischsprachigen Ländern (vor allem in Dänemark und im englisch-schottischen Bereich) auch in den Kreisen des Adels, und zwar vornehmlich des niederen Landadels, Eingang fand und so zu einer reichen, im 14. Jh. einsetzenden schriftlichen Überlieferung dieser Dichtgattung führte, blieb die Ballade in Deutschland (auch und gerade im niederdt. Gebiet) eine weitgehend grundschriftliche und daher fast ausschließlich mündlich tradierte Dichtungsart. Mnd. Balladen sind uns infolgedessen nur in kleiner Zahl und in der Regel erst vom späten 15. Jh. an schriftlich überliefert. Angesichts der in Deutschland vorwiegenden mündlichen Balladentradierung ist es freilich möglich, daß einige niederdt. Balladen, die erst in der Neuzeit schriftlich aufgezeichnet wurden (etwa die bekannte Ballade von den zwei Königskindern) noch auf spätmittelalterliche Originale zurückgehen.

Der weitgehende Ausfall schriftlicher Überlieferung bei der mnd. Balladendichtung ist umso bedauerlicher, als die wenigen Beispiele früher mnd. Balladen, die wir kennen (etwa die Ballade vom Landgrafen Hermann von Thüringen und der hl. Elisabeth) für eine inhaltlich und formal hochstehende Kunstübung sprechen. Es scheint sogar, als habe Niederdeutschland eine zentrale Rolle innerhalb der Entwicklungsgeschichte der Balladendichtung im mittelalterlichen Nordwesteuropa gespielt. Jedenfalls stammt das älteste Zeugnis für zum Tanz gesungene Balladendichtung, das wir aus dem nordwesteuropäischen Raum kennen, aus Niederdeutschland, und zwar vom Südostrand des niederdt. Altlandes nahe der Slawengrenze. Es handelt sich um das sog. *Tanzlied von Kölbick*. In einen gegen volkstümliche Tanzspiele gerichteten, ins Jahr 1018 zurückgehenden kirchlichen Tendenzbericht eingebettet, repräsentiert der leider nur in lat. Übersetzung erhaltene Text ein Bruchstück einer ursprünglich niederdt. (spätmnd. bzw. frühmnd.) Balladestrophe, die neueren Forschungen zufolge im Zusammenhang mit brauchtümlichen Dietrich-von-Bern-Spielen zu sehen ist²⁶.

25 Vgl. hierzu A. HEUSLER, *Über die Balladendichtung des Spätmittelalters, namentlich im skandinavischen Norden*, GRM 10 (1922) 16-31; A. HRUBY, *Zur Entstehungsgeschichte der ältesten deutschen Balladen*, *Orbis Litterarum* 7 (1949) 1-30.

26 Vgl. E.E. METZNER, *Zur frühesten Geschichte der europäischen Balladendichtung. Der Tanz von Kölbick*, Frankfurt a.M. 1972.

Während die mittelalterliche Balladendichtung Skandina-
viens und des englisch-schottischen Bereichs ebenso wie
die hoch- und niederdeutsche Balladendichtung der frühen
Neuzeit eine große thematische Vielfalt aufweist (besonders
beliebte Sujets sind hier Begegnungen von Menschen mit
Naturgeistern und Wiedergängern, herausragende Taten
kriegerisch-heldischer Bewährung, Liebesbeziehungen im
Spannungsfeld verschiedener sozialer Gruppierungen sowie
Sozialkonflikte anderer Art)²⁷ und dabei eine deutliche
Bevorzugung tragisch ausgehender Geschehnisse erkennen
läßt, sind die vergleichsweise wenigen mnd. Balladen
thematisch beschränkter und lassen neben dem tragischen
Ernst öfter auch eine schwankhafte Komik zum Ausdruck
kommen.

Der Stil der nordwesteuropäischen Balladendichtung des
Spätmittelalters und der frühen Neuzeit ist weitgehend ein-
heitlich. Gattungskonstitutive Merkmale dieses mithin auch
für die mnd. Lieder dieser Art kennzeichnenden sog. Balladen-
stils sind in erster Linie die Verflechtung von lyrischer
mit dramatischer und epischer Aussageweise, die Sprung-
haftigkeit der Handlungsführung, die starke Formelhaftigkeit
des Ausdrucks und die Vorliebe für typische, symbolhaltige
Gebärden, Sachrequisiten und Zahlenangaben. Die Strophen-
formen weisen meist einfachen rhythmischen Bau auf; Grund-
form ist die vier- oder fünfzeilige Strophe mit abwechselnd
vier- und dreitaktiger Versfüllung. Strophen mit Refrain
kommen in der mnd. Balladenüberlieferung, anders als im
skandinavischen und englisch-schottischen Bereich, kaum vor.

4.3.2. *Humoristisch-schwankhafte Balladen*

Obwohl die humoristisch-schwankhaften Balladen sicherlich
nicht die älteste Schicht innerhalb der mnd. Balladen-
dichtung repräsentieren, seien sie hier an erster Stelle
besprochen. Die sich in ihnen ausprägende Grundhaltung
eines verschmitzten Humors, der die Absonderlichkeit

²⁷ Vgl. die thematische Übersicht bei RÖHRICH - BREDNICH (wie Anm. 4)
S. 8.

mancher menschlichen Lebenssituation durch übertrieben-
karikierende Darstellung lächelnd zu bewältigen weiß,
ist der weltfrohen und lebensbejahenden Grundhaltung der
zuvor besprochenen nichterzählenden Lyrik näher verwandt
als dem gewichtigen Ernst der meist tragische Verstrick-
ungen schildernden Schicksalsballaden.

Fast alle humoristisch-schwankhaften Balladen der mnd.
Überlieferung behandeln Geschehnisse, bei denen es um Ver-
stöße gegen bestimmte Verhaltensnormen der ständisch ge-
gliederten Gesellschaft des Mittelalters geht. Jeweils
unterschiedliche Übertretungen der für die einzelnen
Stände (Bauern, Adlige, Geistliche) geltenden Normen
des Sexualverhaltens sind etwa das Thema der fünf im
Rostocker Liederbuch²⁸ enthaltenen Schwankballaden: Lied
Nr. 15 berichtet in elf fünfzeiligen Strophen vom Liebes-
verhältnis eines Bauern mit einer adligen Dame und von
der Übertölpelung des hochgeborenen Ehemanns durch den
Bauern; in dem fünf achtzeiligen Strophen mit dreizeiligem
Kehrrim umfassenden Lied Nr. 26 dagegen ist es ein Bauer,
der seine Frau beim Schäferstündchen mit dem Pfarrer über-
rascht, aber trotz der eindeutigen Situation von dem ge-
witzten Kleriker hinters Licht geführt wird; Lied Nr. 33
erzählt in elf fünfzeiligen Strophen, wie ein Liebhaber
des Nachts von seiner Geliebten abgewiesen wird, an-
schließend aber beobachten muß, daß sie ihre Gunst gegen
Bezahlung einem Pfaffen gewährt; Lied Nr. 28 handelt in
zwölf vierzeiligen, mischsprachig lat.-mnd. Strophen davon,
wie ein *hovesch meghetyn* in einer Nacht nicht weniger als
drei Liebhabern zugleich, darunter einem Mönch und ihrem
Beichtvater, zu Willen ist; Lied Nr. 27 schließlich schildert
in 26 Versen unklaren Strophenbaus, wie ein Mönch und eine
Begine ihr Liebesspiel einander mit Worten von äußerst
derber Sexualmetaphorik erläutern.

²⁸ Ausgabe wie Anm. 20.

Drei andere humoristisch-schwankhafte Balladen sind nur in Form von Streuüberlieferungen aus dem späten 15. und 16. Jh. erhalten. Thematisch den Stücken aus dem Rostocker Liederbuch am nächsten steht eine *Canticum Rustardini* betitelte, in einer Sammelhandschrift v.J. 1478 überlieferte Ballade über das beliebte Thema des dem Klosterleben entlaufenen Mönchs. In elf vierzeiligen Strophen wird erzählt, wie ein junger Mönch den Reizen der Chorjungfrauen nicht länger widerstehen kann, die Schönste von ihnen verführt, nach der Liebesnacht im Garten dem Ordensleben Lebewohl sagt und in die weite Welt hinauszieht²⁹. Ein handschriftliches Liederbuch des 17. Jh.s aus Reval enthält, als einziges niederdt. Stück unter sonst ausschließlich hochdt. Liedgut, eine zehn fünfzeilige Strophen umfassende Ballade über eine Kölner Bürgerfrau, die sich heimlich einen handfesten Rausch antrinkt und daraufhin von ihrem Ehemann, der sie, vom Kirchgang heimkommend, "krank" im Bett vorfindet, als Heilmittel eine große Portion Glühwein verabreicht erhält³⁰. Besonderer und langanhaltender Beliebtheit erfreute sich offenbar die Ballade vom Bauernknecht Henneke (*Henneke Knecht*)³¹, die in zwei inhaltlich und formal divergierenden Fassungen überliefert ist. Die ursprünglichere der beiden ist wohl diejenige, die in der um 1470-80 am Niederrhein geschriebenen Handschrift Wien 2940* sowie in einem gedruckten niederdt. Liederbuch von rd. 1595 enthalten ist. Diese Version besteht aus acht Strophen unregelmäßiger Länge (je 8 bis 14 Verszeilen umfassend) und berichtet davon, wie der Bauernknecht Henneke seinen Dienstherrn, als dieser ihn zu Beginn des Winters

29 Ausgabe: K. v. BÄHDER, *Canticum Rustardini*, Germania 31 (1886) 104-105.

30 Ausgabe: J. BOLTE, *Die Weinprobe*, Nd.Jb. 14 (1888) 90-92.

31 Neueste Ausgabe in: W. STEINITZ, *Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus vier Jahrhunderten*, Bd.1, Berlin 1955, S.129-131. - Literatur: ALPERS (wie Anm.3) S.53f. (Nr.20).

wegen seiner Faulheit kündigen will, so lange mit Bitten bestürmt, bis er bleiben darf; im Frühjahr aber, als man ihn bei der Arbeit braucht, hält er es auf dem Hofe nicht mehr aus und sucht das Weite. Während in dieser älteren Version, der landläufigen Maxime "Wer nicht arbeiten will, braucht auch nicht zu essen" entsprechend, das arbeitsscheue Verhalten des trotz allem nicht ohne eine gewisse Sympathie gezeichneten Knechts getadelt wird, geht es in der jüngeren, vierzehn fünfzeilige Strophen umfassenden Version, die in niederdt. und niederld. Drucken des 17. Jh.s überliefert ist, um spöttische Kritik an dem Versuch des Bauernknechts, aus seiner gewohnten Welt auszubrechen: der Arbeit auf dem Bauernhof überdrüssig, läßt sich Henneke auf einem Kriegsschiff anheuern, wird jedoch schon bei der ersten Ausfahrt so seekrank, daß er sich auf den heimatlichen Hof "zwischen Deister und Leine" zurücksehnt.

4.3.3. Heroisch-tragische Balladen

Neben der bisher besprochenen Balladengruppe, in der soziales Fehlverhalten (besonders Verstöße auf sexuellem Gebiet) auf humoristische Weise bloßgestellt werden, steht eine kleine Gruppe anderer erzählender Lieder, die von düster-elegischer Grundstimmung geprägt sind und Lebenssituationen zum Thema haben, bei denen sich der Mensch dem Einbruch schicksalhafter Gewalten stellen muß. Die Zahl derjenigen tragisch-heroischen Balladen in niederdt. Sprache, die auch als genuin niederdt. Dichtungen angesehen werden dürfen, ist freilich recht klein; bis auf drei oder vier Fälle hat sich bei den Texten dieser Art stets nachweisen lassen, daß es sich um bloße Umsetzungen hochdt. oder niederld. Originale handelt³².

Die meiste Beachtung von seiten der Literaturhistoriker hat die stofflich in den Bereich der germanischen Heldensage gehörige Ballade von *Ermenrichs Tod* gefunden³³, da

32 Vgl. dazu die Einzelnachweise bei ALPERS (wie Anm.3), passim.

33 Neueste Ausgabe: RÖHRICH - BREDNICH (wie Anm.4) S.107-110. - Literatur: W. HAUG, *Ermenrichs Tod*, in: *Verfasserlexikon* (wie Anm.10) Bd.2, Lfg.1/2, Sp.611-617.

es sich dabei um das einzige Beispiel einer von hochdt. Vorlagen unabhängigen, autochthon niederdt. Dichtung aus dem Sagenkreis um Dietrich von Bern handelt. (Zu den sonstigen Zeugnissen für die Verbreitung der Dietrichsage in Niederdeutschland vgl. oben Abschnitt 2.1.). Überliefert ist die 24 Strophen zu je vier Langzeilen umfassende Ballade zwar erst durch ein um 1560 in Lübeck gedrucktes Fliegendes Blatt sowie einen Liederbuchdruck von rd. 1595; eine Reihe von Korruptelen im überlieferten Text und auch der Stoff als solcher machen aber deutlich, daß das Original der Ballade beträchtlich älter sein muß. Berichtet wird, wie Dietrich (*Dietrich van dem Berne*) mit elf Begleitern auszieht, um gegen den *Könink van Armentrike* zu kämpfen. Hinter letzterer Gestalt verbirgt sich, wie der sagengeschichtliche Vergleich zeigt, König Ermenrich (Ermanarich), der Dietrich aus seinem Reich vertrieben hatte. Im überlieferten niederdt. Balladentext wird der Grund für die Feindschaft zwischen beiden nicht recht deutlich; es heißt dort nur, daß der König von Armentrike vor seiner Burg Freysack (Friesach in Kärnten? Breisach im Breisgau?) einen Galgen habe aufrichten lassen, um Dietrich und seine Helden daran aufzuhängen. Dietrich und die Seinen erzwingen sich den Zugang zum Thron des Königs; als dieser auf Dietrichs Frage hin seine feindselige Haltung nicht rechtfertigen will, schlägt ihm Dietrich das Haupt ab, während die Mannen des Königs von Dietrichs elf Helden erschlagen werden.

Zusammen mit der Ballade von Ermenrichs Tod wurde um 1560 vom Lübecker Drucker J. Balhorn d.J. auch die gleichfalls zum Dietrich-Sagenkreis gehörige Ballade vom unverhofften Wiedersehen zwischen Dietrichs altem Waffenmeister Hildebrand und seinem verschollenen Sohn Alebrand, das sog. *Jüngere Hildebrandslied*, als Fliegendes Blatt herausgebracht. Es handelt sich dabei um eine einfache Umsetzung des ursprünglich hochdt. Textes ins Niederdeutsche³⁴.

Unter denjenigen niederdt. Balladen, deren Themen nicht zum Bereich der Heldensage gehörige tragische Geschehnisse

34 Vgl. ALPERS (wie Anm.3) S.45 (Nr.8).

sind, ist an erster Stelle die 1579 von dem Westfalen Everwin Droste handschriftlich aufgezeichnete Ballade *Fünf Söhne*³⁵ zu nennen. In dem kurzen, nur vier fünfzeilige Strophen umfassenden Lied, das sich bis ins 19. Jh. hinein im Bereich der Nordseeküste in mündlicher Tradition gehalten hat, geht es um das tragische Schicksal einer Seemannsfamilie: Aus verzweifelter Sorge um ihren von einer Seefahrt nicht heimgekehrten Mann hat eine Frau ihre fünf Söhne aufs Meer hinausgeschickt, um den Verschollenen zu suchen; keiner aber hat ihn gefunden, alle sind umgekommen. Die nun gänzlich Verlassene und seelisch Gebrochene bittet Gott vor ihrem Tode, ihr das an den Söhnen begangene Unrecht zu vergeben. Die nur in knappsten Strichen erzählte Handlung (zu Anfang des überlieferten Textes scheint mehr als nur eine Zeile verloren gegangen zu sein) dürfte einem Stoffkomplex entstammen, dem auch die englisch-schottische Volksballade *The Wife of Ushers Well*³⁶ angehört.

Neben der Ballade von den Fünf Söhnen gibt es noch eine ganze Reihe anderer Balladenaufzeichnungen des 17. Jh.s in niederdt. Sprache, in denen tragische Geschehnisse geschildert werden. All diese Texte (am bekanntesten sind *Der Herr von Falkenstein*, *Brennenburg*, *Der Mädchenmörder*, *Totenamt*) sind aber lediglich niederdt. Umschriften hochdt. oder niederld. Vorlagen³⁷. Auch die gelegentlich als niederdeutsch angesprochene tragische Liebesballade *Degner und Lussewinne*³⁸, die in einer 1537 in Zutphen aufgezeichneten Liederhandschrift überliefert ist, ist in Wirklichkeit gelderländischen, also nordostnieder-

35 Ausgabe: J. MEIER, *Balladen* (Dt. Literatur in Entwicklungsreihen, Reihe: Das dt. Volkslied, Bd.2), Leipzig 1936, S.197-199. - Literatur: ALPERS (wie Anm.3) S.46f. (Nr.11).

36 Textabdruck und Interpretation der engl.-schott. Ballade in: R. HAAS, *Wege zur englischen Lyrik*, Heidelberg 1962, S.84-88.

37 Vgl. ALPERS (wie Anm.3), passim. Seither erschienene Spezialuntersuchungen zu einzelnen Liedern sind nachgewiesen in den Anmerkungen neuerer Balladenanthologien wie etwa derjenigen von RÖHRICH - BREDNICH (wie Anm.4); als neuester Forschungsbeitrag zu einem Text dieser Art, und zwar dem um 1581 in Bremen erschienenen Fliegenden Blatt mit der Ballade *Trinunitas und Floredibel*, vgl. man W. SUPPAN, *Der Ritter aus der Steiermark. Überlieferung und Wirkweise eines spätmittelalterlichen Sagenliedes*, in: *Dona Ethnologica, Festschrift f. L. Kretzenbacher*, München 1973, S.261-269.

38 Vgl. J. MEIER, *Degner und Lussewinne. Eine niederdeutsche Ballade des 14.-15. Jahrhunderts*, Zs. f. Volkskunde NF 6 (1934) 81-93.

ländischen Ursprungs. Andere stofflich hierhergehörige niederdt. Balladen sind erst in der Neuzeit aus mündlicher Überlieferung aufgezeichnet worden (so etwa die bekannte Liebesballade *Et wassen twee Königskinner*, deren älteste hochdt. Versionen bereits auf Fliegenden Blättern des 16. Jh.s nachweisbar sind).

Zweifel hinsichtlich genuin niederdt. Entstehung sind auch geboten bei der in der Wienhäuser Liederhandschrift von rd. 1470 enthaltenen Ballade vom *Abschied des Landgrafen Ludwig und der hl. Elisabeth*³⁹. Das zu den schönsten in niederdt. Sprache überlieferten Balladen gehörige Lied nimmt schon insofern eine Sonderstellung gegenüber den bisher erwähnten Stücken ein, als seine Handlungsträger keine fiktiven, sondern historische Gestalten sind, und die beiden zentralen Motive, der von ahnungsvollem Schmerz geprägte Abschied des Landgrafen von seiner Gattin beim Aufbruch zum Kreuzzug und sein tragischer Tod in der Fremde, sich, bei aller Freiheit der dichterischen Gestaltung im einzelnen, doch an reale Ereignisse anlehnen. Man könnte die Ballade infolgedessen auch den im folgenden Abschnitt behandelten historisch-politischen Ereignisliedern zurechnen; auch zur geistlichen Lyrik ist eine gewisse Nähe gegeben, weshalb der Text z.B. von Röhrich-Brednich zur Gruppe der Legendenballaden gerechnet wird. Die Urfassung des Liedes scheint hochdt. gewesen zu sein; sie könnte, wie L. Wolff gemeint hat, noch ins 13. Jh. zurückgehn, da schon in den Kanonisationsakten der hl. Elisabeth zum Jahre 1232 ein dt. Lied über dieses Thema erwähnt wird (*audivit homines cantantes Teutonice de separatione flebili E[lisabeth] et marito sui lantgravii in terram sanatam ituri*).

Zur Gruppe der Legendenballaden und somit in den Grenzbereich von weltlicher und geistlicher Lyrik gehört auch die Ballade über den Aufenthalt des Dichters Tannhäuser im Venusberg und seine späte Reue

39 Textabdruck bei P. ALPERS, *Das Wienhäuser Liederbuch*, Nd.Jb. 69/70 (1943/47) 1-40, dort S.29f. (Nr.42), bei RÖHRICH - BREDNICH (wie Anm.4) S.321-324 (Nr.50). - Literatur: L. WOLFF, *Zur Ballade vom Landgrafen Ludwig und der hl. Elisabeth*, Nd.Jb. 69/70 (1943/47) 47-55; ALPERS (wie Anm.22) S.98ff.

und Buße; von der ursprünglich hochdt. Dichtung⁴⁰ hat sich auch eine recht frühe (um 1450 in Essen angefertigte) niederdt. Aufzeichnung erhalten⁴¹.

4.4. Historisch-politische Ereignislieder

4.4.1. Zu den Begriffen historisches Volkslied, historische Ballade, Zeitlied und historisch-politisches Ereignislied

Lieder auf aktuelle politische Ereignisse, von der älteren Forschung historische Volkslieder oder historische Balladen, neuerdings meist Zeitlieder oder historisch-politische Ereignislieder genannt, erfreuten sich im gesamten dt. Sprachgebiet während des Spätmittelalters großer Beliebtheit. Wie weit die Gattung in Niederdeutschland historisch zurückreicht, ist umstritten. Ein einigermaßen kontinuierlicher Strom von historisch-politischen Ereignisliedern ist erst seit rd. 1450 feststellbar. Bei den nicht sehr zahlreichen Liedern, in denen Ereignisse der vorhergehenden Zeit behandelt werden, ist es nicht selten zweifelhaft, ob es sich dabei tatsächlich um Zeitlieder handelt, d.h. um Texte, die in unmittelbarem Anschluß an die in ihnen geschilderten Vorfälle gedichtet wurden. Aufgrund der Erfahrungen, die Edward Schröder⁴² bei der Untersuchung dreier der angeblich ältesten niederdt. Zeitlieder gemacht hatte, glaubte er dafür plädieren zu müssen, daß die früher unbedenklich als Zeitlieder angesprochenen Balladen über Ereignisse des 14. und 15. Jahrhunderts in der Mehrheit der Fälle erst aus späterer Zeit stammten und folglich richtiger als historische Balladen zu bezeichnen

40 Ausgabe: RÖHRICH - BREDNICH (wie Anm.4) S.117-120 (Nr.17a). - Literatur: S. HIRSCH, *Die älteste Gestalt der Ballade vom Tannhäuser*, Nd.Jb. 56 (1930) 194-203.

41 Ausgabe: *Eine alte niederdeutsche Fassung des Tannhäuserliedes*. Nach einer alten Handschrift des Essener Stadtarchivs hrg. v. K. RIBBECK (1. Druck des Essener Bibliophilenabends), Essen 1925.

42 E. SCHRÖDER, *Zur Kritik der ältesten historischen Volkslieder in niederdeutscher Sprache*, Nd.Jb. 54 (1928) 1-14.

seien: dies treffe in der Regel immer dann zu, wenn von dem jeweiligen Text keine mit dem in ihm geschilderten Ereignis annähernd zeitgenössische Überlieferung vorhanden sei, sondern lediglich Aufzeichnungen aus dem 16., 17. oder gar erst aus dem 18. Jh.

Die drei von Schröder untersuchten Musterfälle mahnen in der Tat zur Vorsicht. So spricht etwa im Falle des in einer Chronik des 17. Jh.s überlieferten und dort auf ein Ereignis von 1346 bezogenen Liedes über eine Brandstiftung im Kloster Catlenburg (Liliencron⁴³ Nr.16) viel dafür, daß der Text in Wirklichkeit ein erst i.J. 1521 stattgefundenes ähnliches Ereignis schildert. Im Falle des in historischen Werken des 18. Jh.s gedruckten, angeblich aus einer (nicht nachweisbaren) alten Handschrift geschöpften Liedes auf den 1372 erfolgten Tod des märkischen Raubritters Busse von Erxleben (Lil. Nr.24) deuten gewisse Abweichungen des im Lied geschilderten Handlungsablaufs von der historischen Realität zusammen mit der Verwendung der sonst erst ab 1490 nachweisbaren Form der sog. Lindenschmidt-Strophe darauf hin, daß es sich wohl erst um eine frühestens im ausgehenden 15., wahrscheinlicher aber erst im frühen 16. Jh. entstandene Dichtung handelt. Im Falle des die Schlacht am Kremmer Dam v.J. 1329 behandelnden, vermeintlich zweitältesten aller mnd. Zeitlieder (Lil. Nr.9) gelang Schröder

43 Die historisch-politischen Ereignislieder werden durchweg zitiert nach ihrer laufenden Nummer, unter der sie in dem großen fünf-bändigen Sammelwerk R. v. LILIENTRONs [= Lil.] geführt werden: *Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert*. Gesammelt und erläutert von R. v. LILIENTRON, Leipzig 1865-1869. Erläuternde Anmerkungen zu den niederdt. Stücken dieser Sammlung finden sich bei A. LÜBBEN, *Zu den historischen Volksliedern von R. v. Liliencron*, *Ng.Jb.* 2 (1876) 35-39 sowie R. SPRENGER, *Zu den historischen Volksliedern von R. v. Liliencron*, *Ng.Jb.* 4 (1878) 104-105. Nach dem Erscheinen der Liliencronschen Ausgabe neu aufgefundenen Texte sind herausgegeben von K.E.H. KRAUSE, *Rostocker historisches Lied aus dem Accisestreit 1566*, *Ng.Jb.* 1 (1875) 57-65; H. JELLINGHAUS, *Aus Kopenhagener Handschriften*, ebd. 7 (1881) 1-17; Th. v. RIEKHOPF, *Niederdeutsche Dichtungen Altlivlands*, ebd. 31 (1905) 44-57; RANKE - MÜLLER-BLATTAU (wie Anm.20).

sogar der Nachweis, daß es sich dabei schlichtweg um eine Fälschung des 18. Jh.s handelt. Nach solchen Erfahrungen dürfte in der Tat stets dann, wenn zwischen der Zeit des in einem Lied behandelten historischen Ereignisses und seiner textlichen Überlieferung eine größere Lücke klafft, Vorsicht hinsichtlich der Bewertung als Zeitlied geboten sein. Zumindest wird es sich empfehlen, solange genauere Untersuchungen zu den fraglichen Texten fehlen, diese Dichtungen lieber mit der neutraleren Bezeichnung historisch-politisches Ereignislied anstatt mit dem Terminus Zeitlied anzusprechen.

4.2. Zu Form, Stil und Thematik der historisch-politischen Ereignislieder

Hauptsächliches Formmerkmal der historisch-politischen Ereignislieder ist ihr an der Verwendung bestimmter Strophenformen deutlich werdender Liedcharakter, d.h. ihre Bestimmung für mündliche Aufführungspraxis (Gesangsvortrag). Da sich diese zunächst formal und funktional bestimmte Abgrenzung gegenüber den nichtsänglichen, in durchlaufenden Reimpaaren verfaßten Dichtungen über bestimmte historisch-politische Ereignisse aber auch durch stilistische und inhaltliche Kriterien untermauern läßt, ist es gerechtfertigt, daß die strophischen historisch-politischen Ereignislieder hier als zur Lyrik gehörig besprochen und nicht, wie die unsänglichen und durchgereimten Darstellungen historischer Einzelereignisse, zusammen mit den umfassendere geschichtliche Abläufe zur Darstellung bringenden Reim- und Prosachroniken im Rahmen der historiographischen Fachliteratur behandelt werden.

Mit der Sangbarkeit der historisch-politischen Ereignislieder hängt zusammen, daß ihre Rezeption und Verbreitung keineswegs ausschließlich, vermutlich nicht einmal vorrangig an das Medium der Schrift gebunden war. Gattungstypisch für sie ist ein (sich gelegentlich kreuzendes) Nebeneinander von mündlicher und schriftlicher Tradierung: also einerseits direkte Wiedergabe von Mund zu Mund, anderer-

seits schriftliche Überlieferung zunächst als Fliegendes Blatt, sekundär dann auch als Einschub in Chroniken und dergleichen. Auf die Probleme, die das nicht seltene zeitliche Auseinanderklaffen von ältester erhaltener schriftlicher Aufzeichnung und im Lied behandeltem historischem Ereignis für die literarhistorische Forschung aufwirft, war bereits hingewiesen worden.

Der Stil der historisch-politischen Ereignislieder ist im wesentlichen durch dieselben Merkmale geprägt, die auch für die zuvor besprochenen erzählenden Lieder fiktionalen Stoffs typisch sind. Das oben (Abschnitt 4.3.1.) über den sog. Balladenstil Gesagte gilt also auch hier. Der Umfang der historisch-politischen Ereignislieder geht allerdings nicht selten über das bei den anderen erzählenden Liedern Übliche hinaus: neben zwischen zehn und zwanzig Strophen umfassenden Liedern begegnen auch solche mit einer Länge von dreißig, vierzig und z.T. noch mehr Strophen. Eine weitere Besonderheit der historisch-politischen Ereignislieder ist die nicht seltene Namensnennung eines (teilweise wohl fiktiven) Verfassers in der Schlußstrophe des jeweiligen Liedes.

Themen der historisch-politischen Lieder sind die unterschiedlichsten Ereignisse vornehmlich aus dem Umkreis der gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Schichten der spätmittelalterlichen Gesellschaft oder zwischen einzelnen Gruppen innerhalb derselben gesellschaftlichen Schicht. Immer geht es dabei um die Verteidigung der von gegnerischen Mächten angetasteten eigenen Rechte und Freiheiten. Die unerschütterliche Überzeugung von der Rechtmäßigkeit der eigenen Sache und der zu bestrafenden Hybris (*overmod*) der ungerechten Widersacher und Störenfriede ist Grundtenor aller Lieder. Je nach dem, ob die Auseinandersetzung schon siegreich entschieden oder noch in der Schwebe ist, werden zugleich mit der Schilderung der Ereignisse entweder Dank für Gottes Hilfe, Freude über den Sieg und Spott über den unterlegenen Gegner, oder aber Mutzuspruch, Vertrauen auf

Gottes Hilfe und die Aufforderung an noch Unentschiedene, der gerechten (d.h. der eigenen) Sache beizutreten, zum Ausdruck gebracht.

4.3.3. Übersicht über die einzelnen Lieder nach Themenkreisen

Angesichts ihrer relativen Menge und ihrer durchweg nicht eben großen Bedeutung als literarische Kunstwerke können die historisch-politischen Ereignislieder hier nicht jeweils einzeln und ausführlich besprochen werden; wir beschränken uns auf eine nach Themenkreisen geordnete Übersicht mit knappen Angaben über Umfang, Erzählinhalt und gegebenenfalls Überlieferungsbesonderheiten der einzelnen Stücke.

Eine erste thematische Gruppe bilden die Lieder auf Kämpfe innerhalb der Fürsten- und Adelsschicht. Die Überlieferung derjenigen Stücke, die vor 1420 liegende Ereignisse behandeln, ist meist spät und zweifelhaft (s.o. Abschnitt 4.3.1.).

Lippold von Homboken [a. 1311]: Widerstand eines hildesheimischen Ministerialen gegen den bischöflichen Lehnsherrn (Fragment von vier vierzeiligen Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.6).

Herzog Casimir von Pommern [a. 1372]: Tod des Herzogs während der Belagerung der brandenburgischen Festung Königsberg in der Uckermark (neun vierzeilige Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.23).

Fall der Quitzows [a. 1414]: Sieg des brandenburgischen Markgrafen Friedrich I. über die von dem Geschlecht der Quitzows angeführte Ritterschaft des Landes. Als Dichter nennt sich ein Niclaus Uppslacht aus Brandenburg (29 vierzeilige Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.48).

Sieg in Angermünde [a. 1420]: Sieg des brandenburgischen Markgrafen Friedrich I. über den pommerschen Herzog Otto bei der Stadt Angermünde; Verfasser: KÖne Finke, ein smedeknecht (Str.15). (15 fünfzeilige Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.56).

Kampf um Wolfenbüttel [a. 1432]: Auseinandersetzungen zwischen Herzog Wilhelm von Braunschweig und seinem Bruder Heinrich; Verfasser: Peter van Strazeburch (Fragmentarisches Lied von viereinhalb siebenzeiligen Strophen im Rostocker Liederbuch von 1478; Ausgabe: RANKE - MÜLLER-BLATTAG (wie Anm.20), Nr.11).

Drei Lieder auf die Kämpfe zwischen Herzog Otto dem Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg und dem gegen ihn rebellierenden Landadel [a. 1464/65]; Verfasser: Hinrik Sticker (Zehn sieben-, dreizehn fünf- bzw. zwölf achtzeilige Strophen im Rostocker Liederbuch; Ausgabe: RANKE - MÜLLER-BLATTAG (wie Anm.20), Nr.3-5).

Jan Kuk [a. 1478]: Vertreibung des schlesischen Feldhauptmanns Jan Kuk aus der Stadt Belitz durch die Brandenburger (Fragment, fünf fünfzeilige Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.155).

Wie Delmenhorst gewonnen ward [a. 1482]: An die Stadt Bremen gerichtetes Werbelied Bischof Heinrichs von Bremen und Münster über seine Kämpfe gegen Graf Gerhard von Delmenhorst, der den Handelsverkehr der norddt. Städte empfindlich gestört hatte (14 fünfzeilige Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.161).

Die Hildesheimer Stiftsfehde [a. 1519-23]: Vierzehn Lieder unterschiedlichen Umfangs (zwischen 10 und 44 Strophen), in denen verschiedene Ereignisse aus den jahrelangen Auseinandersetzungen zwischen den Bischöfen von Hildesheim und Minden, der stiftlichen Ritterschaft und den Herzoghäusern Braunschweig und Lauenburg während der sog. Hildesheimer Stiftsfehde besungen werden (Ausgabe: Lil., Nr.323-335). Verfasser der Lieder Nr.327 und 329 ist der bekannte Braunschweiger Literat Hermann Bote (über ihn vgl. Abschnitt 3.2.4.).

Junker Balzer [a. 1531]: Preislied auf die Erfolge einer Söldnertruppe unter Leitung des friesischen Edelmannes Balzer, die für den vertriebenen König Christian II. von Dänemark in Norwegen kämpfte; Verfasser: Meinert van Hamme (13 fünfzeilige Strophen; literarhistorisch bemerkenswert ist die gemeinsame Drucküberlieferung zusammen mit der Ballade *Ermenrichs Tod* (s.o. Abschnitt 4.3.3.); Ausgabe: Lil., Nr.435).

An den Anfang derjenigen Lieder, die Kämpfe zwischen Angehörigen verschiedener sozialer Schichten behandeln, stellen wir die Liedergruppe über die erfolgreichen Abwehrkämpfe der Dithmarscher Bauern gegen die wiederholten Versuche der holsteinischen Herzöge, ihre alten Freiheiten zu brechen. Zentrales Ereignis ist der Sieg des dithmarsischen Bauernheers bei Hemmingstedt i.J. 1500 über König Johann I. von Dänemark und seinen Bruder Herzog Friedrich I. von Schleswig-Holstein. Einige der dithmarsischen Siegeslieder zeichnen sich durch überdurchschnittliche künstlerische Qualität und überzeugendes Freiheitspathos aus. (Das fragmentarische Lied über den Kampf von 1402 (Lil., Nr.45) könnte während der Kämpfe des Jahres 1500 neu belebt worden und also trotz später Schriftüberlieferung echt sein).

Dithmarschen [a. 1402]: Belagerung der herzoglichen Zwingburg Delbrügge durch die Dithmarscher Bauern (Liedfragment von fünf vierzeiligen Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.45).

Die Schlacht bei Hemmingstedt [a. 1500]: Acht Lieder unterschiedlichen Umfangs, z.T. fragmentarisch, über den Sieg der Dithmarscher Bauern (Ausgabe: Lil., Nr.212-220). Besonders hervorzuheben sind Nr. 213 (84 vierzeilige Strophen)⁴⁴ und Nr.216 (19 fünfzeilige Strophen), beachtenswert hier insbesondere die das ganze Geschehen deutenden Worte *dat dede Got dorch Dithmarse buren* (Str.19).

Wiben Peter [a. 1545]: Sieg über einen aus verletztem Rechtsgefühl zum Landesfeind gewordenen Dithmarscher (zwei Lieder von 21 fünf- bzw.

44 Vgl. dazu F. PRIEN, *Van den Detmerschen is dyt ghedicht*, Nd.Jb. 10 (1884) 89-102.

18 zweizeiligen Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.512f.).

Die meist erfolgreichen Abwehrkämpfe norddt. Städte gegen Versuche der fürstlichen Landesherren, die städtischen Rechte und Freiheiten zu schmälern, haben folgende Lieder zum Thema:

Van der instiginge der stad Lüneborg [a. 1371]: Lüneburger Bürger schlagen einen nächtlichen Überraschungsversuch durch herzogliche Ritter zurück (16 fünfzeilige Strophen, späte Überlieferung; Ausgabe: Lil., Nr.21).

Busse von Erxleben [a. 1372]: s.o. Abschnitt 4.4.1.

Die Soester Fehde [a. 1446/47]: Erfolgreiche Kämpfe der Stadt Soest und ihrer Verbündeten gegen ihren bisherigen Landesherren, den Erzbischof von Köln (Vier Lieder, in Tagebuchaufzeichnungen des Soester Bürgermeisters Johann de Rode überliefert; zwei Lieder zu je dreizehn und ein Lied zu sieben jeweils fünfzeiligen Strophen, ein Lied zu 10 siebenzeiligen Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.84-87).

Die Einbecker Fehde [a. 1479]: Niederlage der Bürger von Einbeck gegen die Truppen des Herzogs Wilhelm von Braunschweig-Wolfenbüttel. (Zwei Versionen von 19 bzw. 18 je achtzeiligen Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.156).

Die Braunschweiger Fehde [a. 1492/93]: Erfolgreiche Abwehrkämpfe der von den übrigen Hansestädten unterstützten Stadt Braunschweig gegen Herzog Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel und seine adligen Verbündeten (Drei Lieder von 29 fünf-, 14 sechs- und 14 fünfzeiligen Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.184-186).

Seesiege der Hansestädte Hamburg und Lübeck über Seeräuber oder Dänen werden in folgenden Liedern besungen:

Störtebeker und Godeke Michel [a. 1402]: Sieg der Hamburger Flotte über die Seeräuber bei Helgoland und Hinrichtung der Gefangenen in Hamburg (26 fünfzeilige Strophen; trotz ausschließlich hochdt. Drucküberlieferung [ab 1550] ist niederdt. Originaldichtung aufgrund der Reime sicher. Ausgabe: Lil., Nr.44).

Vom Lübschen Kriege [a. 1511]: Seesieg der Lübecker gegen die überlegene dänische Kriegsflotte vor Danzig (74 sechszeilige Strophen; Überlieferung erst ab 1645; Ausgabe: Lil., Nr.263).

Klaus Kniphof [a. 1525]: Drei Lieder über den Sieg der Hanseflotte über den im Dienst des vertriebenen Dänenkönigs Christian stehenden Seeräuber Klaus Kniphof; Verfasser des zweiten Liedes war der Franziskaner Stephan Lampe, der des dritten Hans von Göttingen (27 sechs-, 41 acht- und 57 fünfzeilige Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.395-397).

Martin Pechlin [a. 1526]: Sieg hansischer Kriegsschiffe über den Seeräuber Martin Pechlin; Verfasser Hans von Göttingen (s.o.). (61 fünfzeilige Strophen, zeitgenössischer Druck; Ausgabe: Lil., Nr.298).

Innerstädtische soziale und religiöse Unruhen, besonders Auseinandersetzungen zwischen Patriziat und Zünften, sind das Thema folgender Lieder:

Lüneburger Prälatenkrieg [a. 1454/56]: Drei Lieder über Kämpfe zwischen der patrizischen Partei und den Zünften, die aus Anlaß überhöhter Geldforderungen auswärtiger, an der Lüneburger Salzgewinnung beteiligter Prälaten ausbrachen (27 sechszeilige sowie 25 bzw. 13 je fünfzeilige Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.101-103).

Unruhen in Riga [a. 1472]: Über den innerstädtischen Parteienstreit im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen dem Deutsch-Ordensmeister und dem Erzbischof um die Vorherrschaft in Riga (10 vierzeilige Strophen; Ausgabe: RIEKHOF (wie Anm.43) S.44-57.

Aufzuhr in Danzig [a. 1526]: Über die teils sozialen, teils religiösen Streitpunkte zwischen dem patrizischen Stadtreghment Danzigs und revolutionären unteren Volksschichten (43 achtzeilige Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.410).

Rostocker Akzisestreit [a. 1566]: Über den Streit zwischen Rat und Gemeinde um die Übernahme der Schulden des Herzogs von Mecklenburg (24 fünfzeilige Strophen; Ausgabe: KRAUSE (wie Anm.43) S.57-65.

Anmerkungswelse hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf einige nicht liedhafte, sondern in durchgereimten Versen verfaßte Schilderungen innerstädtischer sozial-religiöser Unruhen: zum einen auf die beiden von Hermann Bote (s.o.) verfaßten Gedichte über den von Ludeke Holland angeführten Aufstand der unteren Volksschichten Braunschweigs i.J. 1488/91 (48 bzw. 236 Verse; Ausgabe: Lil., Nr. 164f.), zum anderen auf das Gedicht über den ebenfalls 1488/89 erfolgten Aufzuhr Osnabrücker Handwerker gegen die landbesitzenden Geistlichen der Stadt (438 Verse; Ausgabe: Lil., Nr.166).

Vermischen sich in der Thematik der zuletzt genannten Lieder z.T. soziale und religiöse Problematik, so tritt in den während der Reformationszeit entstandenen Ereignisliedern das rein religiöse Moment immer mehr in den Vordergrund:

Aufzuhr der Lutherischen in Lüneburg [a. 1530]: In Verspottung der altkirchlichen Reliquienverehrung führen lutherische Schneidergesellen während der Fastnacht Knochen vom Schindanger in einer Prozession durch die Stadt (Zwei Lieder von 10 acht- bzw. 21 fünfzeiligen Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.424f.).

Unruhen in Lübeck [a. 1534]: Zwei Lieder über die kirchlich-sozialen Neuerungen reformatorischer Eiferer, die im weiteren zu kriegerischen Verwicklungen Lübecks mit Dänemark führen (17 bzw. 64 je neunzeilige Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.454f.).

Vom Schmalkaldischen Krieg [a. 1547/50]: Triumphlied der Lutheraner anlässlich des Sieges über die kaiserlich-katholischen Belagerer Bremens (16 achtzeilige Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.566) und Klagelied über den Tod des protestantischen Kurfürsten von Sachsen (26 neunzeilige Strophen; Ausgabe: Lil., Nr.568).

Das aus vorreformatorischer Zeit stammende, von Jakob von Ratingen (bei Düsseldorf) verfaßte historische Ereignislied auf einen angeblichen jüdischen Hostienfrevell zu Breslau i.J. 1453 ist ein ursprünglich niederfränkischer Text, von dem im Wienhäuser Liederbuch jedoch auch eine niederdt. Version enthalten ist (Ausgabe: ALPERS (wie Anm.39), Nr.21). Ebendort findet sich auch ein sonst unbekanntes Lied eines Dichters namens Tirich Tabernes auf einen Hostienfrevell zu Blomberg; die Jahreszahl des Ereignisses wird nicht genannt (Ausgabe ebd. Nr.22).

(Schluß folgt Bd.21)